

1 Das Konzept der Emotion

1.1	Historische Entwicklung der Emotionspsychologie	11
1.2	Definitionen	18
1.3	Vielfalt der Emotionen	34
1.4	Beziehung zu verwandten Konstrukten	40
1.5	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	44

In einem kurzen Streifzug durch die Geschichte der Emotionspsychologie werden wir auf die Vorläufer der heutigen Forschung zu Ausdruck, Erleben, körperlichen Veränderungen und Gehirnprozessen bei Emotionen eingehen. Diese Komponenten spielen auch in vielen Emotionsdefinitionen eine Rolle. Die Frage, was eine Emotion überhaupt ist, wird in einem Abschnitt über Definitionen

behandelt. Diesem Abschnitt wird eine wissenschaftstheoretische Einordnung vorangestellt. Eine Arbeitsdefinition wird vorgeschlagen und erläutert. Durch eine Abgrenzung zu verwandten Konstrukten soll die Begriffunsicherheit weiter reduziert werden. Schließlich wird versucht, den Forschungsgegenstand »Emotionen« durch einige zentrale Fragen näher zu bestimmen.

1.1 Historische Entwicklung der Emotionspsychologie

Die *Philosophie* befasst sich schon seit mehr als 2000 Jahren mit Emotionen (Gardiner, Metcalf & Beebe-Center, 1937; Schmidt-Atzert, 1981, S. 14 ff.; Solomon, 1993, 2008; Ulich & Mayring, 2003). Viele dieser Gedanken fanden vor allem über die frühen Psychologen, von denen viele Lehrstühle für Philosophie innehatten, Eingang in die Psychologie. Philosophen gaben der Emotionspsychologie Denkanstöße, die, wie im Fall von Aristoteles, auch zu einer entschiedenen Distanzierung geführt haben (siehe Abschnitt über Piderit).

Die Geschichte der psychologischen Emotionsforschung wurde von Gendron und Bar-

rett (2009) in drei große Phasen unterteilt, die sie mit den Schlagworten »goldene Jahre«, »finsternes Mittelalter« und »Renaissance« charakterisieren. In den »goldenen Jahren« erschienen die wegweisenden Publikationen von Darwin (1872) zum Ausdruck der Emotionen, von James (1884) und Lange (1885) zur Erklärung der Entstehung von Emotionen (noch heute als James-Lange-Theorie bekannt) und die empirisch untermauerte Replik dazu von Cannon (1929). Auch die Arbeiten von Wundt (1903) fallen in diese Zeit. Der Behaviorismus führte dazu, dass Emotionen ungefähr 40 Jahre lang weitge-

hend ignoriert wurden («finsteres Mittelalter»). Seit etwa 1960 erlebt die Emotionspsychologie eine »Renaissance«, beginnend mit Arnold (1960). In ihrem Buch legte sie den Grundstein für die später von anderen aufgegriffene Idee, die Bewertung des Ereignisses sei entscheidend für die darauffolgende Emotion. Die Überlegungen, wie eine Emotion entsteht, erfahren in Kapitel 3 eine ausführliche Behandlung. Ist es vielleicht dem Zeitgeist zu verdanken, dass der Kognitivismus als »Renaissance« geadelt wurde?

Wir wollen hier nun einige wichtige Wurzeln aufzeigen, die für das Verständnis der heutigen Emotionsforschung nützlich sind.

Piderits Analysen des mimischen Emotionsausdrucks. Zur Mimik hat der Detmolder Arzt Theodor Piderit (Piderit, 1867) ein Werk mit dem Titel »Wissenschaftliches System der Mimik und Physiognomik« vorgelegt. Darin können wir lesen: »Die Wortsprachen der Völker sind verschiedenartig und wechselnd, die Mienensprache aber ist aller Orten und zu allen Zeiten dieselbe geblieben. Auf dem Gesichte der amerikanischen Rothaut wie des befrackten Europäers, des Slaven wie des Königs, des Kindes wie des Greises ist der Ausdruck des Schreckens, des Zorns, der Entzückung u.s.w. immer derselbe, und daß diese Mienensprache sich zu allen Zeiten gleichgeblieben ist, das zeigen uns die Bilder vergangener Jahrhunderte, die Statuen und Monumente des Altertums« (S. 3). Piderit vertrat also die Auffassung, dass sich Emotionen in der Mimik zeigen. Weiterhin nahm er an, dass der mimische Emotionsausdruck, so würde man heute sagen, kulturunabhängig und über die Zeit invariant ist. Der Emotionsausdruck sei einfach zu erkennen; selbst Säuglinge und sogar Tiere seien dazu fähig; »Diese Sprache ist so deutlich und so verständlich, daß selbst Säuglinge den Ausdruck der Trauer oder des Unmuths auf dem Antlitze der Mutter erkennen ...; sogar Tiere, wie Hunde und Elephanten, wissen die Stimmung ihres Herrn in seinem Gesicht zu lesen« (S. 3).

Mit Aristoteles setzte er sich kritisch auseinander. Er habe vorgeschlagen, Menschen und Tiere zu vergleichen: »Dicke Nasen (wie die der Ochsen) sollen auf Trägheit deuten, ... spitze Nasen (wie die der Hunde) auf Jähzorn, ... gebogene Nasen (wie die der Raben) auf Unverschämtheit« (S. 119). Bemerkenswert ist, dass Piderit dem großen Philosophen nicht ehrfürchtig vertraut, sondern widerspricht: »Wenn der Ton der ganzen Abhandlung nicht ein so ernster wäre, so könnte man sich oft versucht fühlen, dies Alles für einen Spaß zu halten« (S. 120).¹

Piderit gelang eine genaue Beschreibung der mimischen Erscheinungen und ihrer muskulären Grundlagen, die in ihrer Präzision und Differenziertheit manchen modernen Ansätzen überlegen ist. Er zerlegte »das flüchtige und complicirte Spiel der Mienen in seine Einheiten« und legte eine »systematische Einteilung und Erklärung der mimischen Muskelbewegungen« vor (S. 14). Im Anhang des Buches finden sich insgesamt 94 Zeichnungen, die bewusst einfach gehalten sind, um das Wesentliche herauszustellen. Der Leser könne selbst überprüfen, ob die Darstellungen treffend seien: »Erkennt der unbefangene Beobachter in ihnen [den Zeichnungen] mit Leichtigkeit den beabsichtigten Geisteszustand, so liefern sie den practischen Beweis, dass die Regeln richtig sind, nach welchen sie construiert wurden« (S. 16). Beispielsweise widmet Piderit dem Ausdruck der Verachtung (► Abb. 1.1) insgesamt drei Seiten; seine Beschreibungen sind hier verkürzt wiedergegeben.

Verachtung zeige sich theils in den Augen und theils im Mund. Der Verachtende hebe den Kopf und blicke das Objekt seiner Verachtung von der Seite an. Die Augenbrauen seien in die Höhe gezogen, auf der Stirnhaut bildeten sich horizontale Falten. Die Augendeckel senkten sich wie im Zustand der Schläfrigkeit.

¹ Heute wissen wir, dass dies nicht die einzige Absurdität ist, die Aristoteles in die Welt gesetzt hat (Weihschedel, 2018).

Die Unterlippe werde durch die Kinnhebermuskeln aufwärts gezogen. Die zusätzliche Aktivität der dreieckigen Kinnmuskeln bewirke, dass die Unterlippe vorgestoßen und

die Mundwinkel gleichzeitig abwärts gezogen werden. Das Kinn wirke auffallend platt, da die Haut durch die Kinnhebermuskeln nach oben gezogen und gespannt werde.

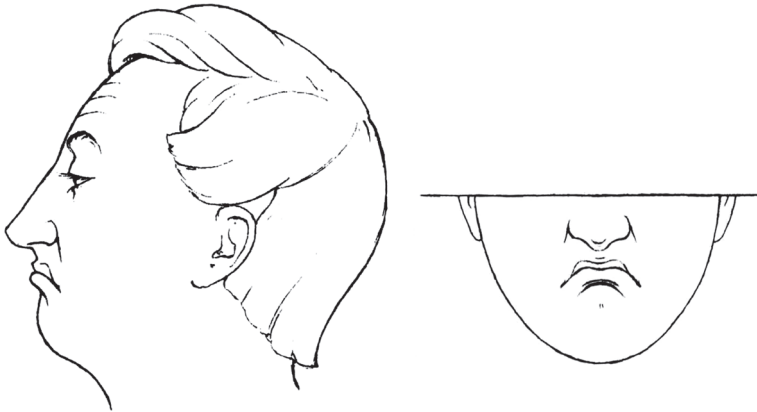


Abb. 1.1: Der Ausdruck der Verachtung (aus Piderit, 1886, Abb. 35 und 36).

Bemerkenswert ist auch seine Analyse des Lachens und Lächelns. Piderit beschreibt unterschiedliche Intensitäten und weist auf Asymmetrien hin: »Gar nicht selten kommt es auch vor, daß man beim Lächeln nur einen Mundwinkel verzieht. Es entsteht dadurch das gezwungene Lächeln, welches zeigt, daß man Zweifel hegt, ob man Lachen soll oder nicht« (S. 100). Zugleich weist er darauf hin, dass viele Menschen bei Lachen und Lächeln einen Mundwinkel stärker verziehen als den anderen. Er erklärt dies damit, dass die Mundmuskeln auf einer Seite stärker ausgebildet sein können als auf der anderen.

Darwin großes Werk über den Emotionsausdruck. Mehr Einfluss auf die heutige internationale Emotionsforschung hat sicherlich Darwins Buch (Darwin, 1872) »The expression of the emotions in man and animals«, dessen deutsche Übersetzung »Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren« im gleichen Jahr erschien. Bemerkenswert ist, dass Darwin eigene Beobachtungen durch Auskünfte, die

er auf seine Fragen von Missionaren, Kolonialbeamten, Forschungsreisenden und anderen Leuten aus der ganzen Welt bekommen hatte, ergänzte. Hier sind einige Beispiele für die 16 von ihm verschickten Fragen (nach Darwin, 1887, S. 14 f.):

»1. Wird das Erstaunen dadurch ausgedrückt, dass die Augen und der Mund weit geöffnet und die Augenbrauen in die Höhe gezogen werden?«

»9. Wird Verachtung durch ein leichtes Vorstrecken der Lippen, durch Emporheben der Nase, verbunden mit einer leichten Expiration ausgedrückt?«

»14. Wenn Kinder mürrisch oder eigensinnig sind, lassen sie dann den Mund hängen oder strecken sie die Lippen vor?«

Wie Piderit versuchte auch Darwin, die sichtbaren mimischen Veränderungen mit der Aktivität bestimmter Gesichtsmuskeln zu erklären. Seine anatomischen Kenntnisse bezog er aus zeitgenössischen Anatomiebüchern (► Abb. 1.2).

Darwin beschreibt den Ausdruck zahlreicher Emotionen, aber auch den anderer »See-